

Ullrich Junker

**Zivilcourage in schweren Zeiten
Heinrich Bönig aus Hörsum
und der 8. Mai 1945**

**© im Juni 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Alfelder Zeitung

1852 Niedersächsische Volkszeitung • 1890 Unabhängige Heimatzeitung

Donnerstag, 4. Juni 2020 /Seite 8

Zivilcourage in schweren Zeiten

Ullrich Junker erinnert sich an seinen
Großvater Heinrich Bönig und dessen Einsatz

HÖRSUM. Als AZ-Leser und -Autor Ullrich Junker in seinem Domizil in Bodnegg am Bodensee den Artikel „Alfelds letztes Aufgebot erschoss Everodes Bürgermeister“ als Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai in der AZ las, schossen ihm sofort die Gedanken an seinen Großvater Heinrich Bönig aus Hörsum durch den Kopf.

Die Nazis hatten die Toten vor dem Hörsumer Spritzenhaus zur Schau gestellt.

„Als das Kriegsende bevorstand, hatte mein Großvater Heinrich Bönig meine Mutter vorsorglich von Alfeld nach Hörsum geholt. Zwischen dem Alfelder Ortsende (Heitkamp) und Hörsum verschanzten sich junge Menschen der Hitlerjugend“, schreibt Junker. Das habe ihm sein Großvater erzählt.

Die toten Flieger irgendwo „beiroden“

Mein Großvater sagte zu diesen ‚Was macht ihr da, geht heim, der Krieg ist vorbei‘. Die jungen Leute ließen sich davon jedoch nicht beeindrucken und meine Mutter bat ihren Vater doch weiterzugehen.

Eine weitere Diskussion hätte in einer Tragödie enden können“, beschreibt Junker seine Erinnerungen an die Erzählungen des Großvaters. Diese Mitglieder der Hitlerjugend (HJ) waren es letztlich, die in Everode Bürgermeister Wilhelm Strottmann erschossen. Junkers Großvater habe ohnehin eine große Zivilcourage besessen. Am 16. Januar 1945 war ein britischer Halifax-Bomber nach der Bombardierung Magdeburgs bei Alfeld abgeschossen worden und auf der Egge zwischen Hörsum und Röllinghausen zerschellt. Von den sieben Besatzungsmitgliedern überlebten nur vier den Absturz, drei kamen dabei um. „Die Nazis hatten die Toten vor dem Hörsumer Spritzenhaus zur Schau gestellt“, so Junker. Sein Großvater habe vom damaligen Hörsumer Bürgermeister als Totengräber den Auftrag erhalten, die toten Flieger irgendwo „beizuroden“. „Die Zurschaustellung der Toten und der Begriff ‚beiroden‘ zeigen, wie verroht die damalige Zeit war“, schreibt Junker mit dem Abstand von 75 Jahren. Bönig kam dieser Anordnung jedoch nicht nach, sondern ließ drei Kisten beim Tischlermeister Heinrich Tegtmeier in Hörsum anfertigen. „Die Flieger wurden in der linken oberen Ecke des Friedhofs in Hörsum von meinem Großvater beigesetzt“, so Junker. Bönig sei damals nur seiner Christenpflicht nachgekommen. Damit habe er in den letzten Monaten des Dritten Reiches Zivilcourage gezeigt, findet sein Enkel. „Vor einigen Jahren habe ich in den Kirchenbüchern von Hörsum recherchiert, was der damalige Pastor zu diesem Ereignis eingetragen hat. Die Kirchenbücher befanden sich damals im Pfarramt in Langenholzen. Obwohl der Friedhof seinerzeit kirchlich war, hat der Seelsorger die Bestattung in den Sterbebüchern nicht vermerkt, obwohl für diesen das Risiko weitaus geringer war als für meinen Großvater“, schreibt Junker. Bei der späteren Umbettung des gefallenen britischen Flieger auf einen Soldatenfriedhof in Hannover bedankten sich die Briten für die stabilen Särge. Bönig war mehr als 50 Jahre Kirchendiener und Totengräber in Hörsum. Zusätzlich läutete von seinem 12. bis zum 82. Lebensjahr die Glocken der Hörsumer Kirche. Letztmalig läutete er 1968 das neue Jahr ein. Er starb am 24. November 1971 in Dehnsen, wo er seine letzten Lebensjahre bei seiner Tochter verbrachte.



Von seinem zwölften bis zum 82. Lebensjahr läutete Heinrich Bönig in Hörsum die Kirchenglocken.

Thomas Jahns / Ullrich Junker